„AUF DER VENUS GIBT ES KÜHE!"

Ein SPIEGEL-Gespräch mit dem Weltraum-Reisenden George Adamski

SPIEGEL: Mr. Adamski, nachdem Sie von der Königin der Niederlande in einer Sonderaudienz empfangen worden sind, interessiert man sich auch hier in Europa für Sie und Ihre Erlebnisse.

ADAMSKI: Aha.

SPIEGEL: Könnten Sie uns erzählen, worüber Sie mit der Königin gesprochen haben?

ADAMSKI: Noch nicht. Das Recht des ersten Wortes gebührt der Königin, und bis jetzt hat sie noch nichts gesagt.

SPIEGEL: Der niederländische Hof hat aber verlautbart, daß Sie, Mr. Adamski, keinem Schweigegebot unterlägen und daß es Ihnen jederzeit freistehe, über alles zu berichten, was auf Schloß Soestdijk gesprochen wurde.

ADAMSKI: Die Berichte, in denen das behauptet wird, sind falsch.

SPIEGEL: Nun gut. Wir hören, daß Sie mit Leuten von der Venus zusammengetroffen sind?

ADAMSKI: Jawohl.

SPIEGEL: Und auch mit Leuten von anderen Planeten?

ADAMSKI: Ja, einmal. Die waren alle zufälligerweise im selben Raumschiff.

SPIEGEL: Wie erklären Sie sich, daß Leute von verschiedenen Planeten an Bord ein und desselben Raumschiffes reisen?

ADAMSKI: Sie scheinen unter einem System zu leben, das, sagen wir mal, mit den Vereinigten Staaten zu vergleichen ist. Es scheint, daß alle Planetenbewohner in diesem System vereinigt sind — mit Ausnahme von uns.

SPIEGEL: Aha. Wie ist es denn dazu gekommen, daß Sie diese Leute trafen?

ADAMSKI: Es war mehr ein Zufall, denn ich hatte nie erwartet, sie irgendwo auf Anhieb zu treffen. Ich war lediglich darauf aus, durch mein Teleskop die Objekte zu photographieren, die sich durch den Raum bewegten — vorausgesetzt, daß ich welche erblicken würde. Als es dann wirklich geschah, war es für mich eine Überraschung.

SPIEGEL: Verständlich, denn man geht ja nicht einfach aus dem Haus und trifft Leute von der Venus.

ADAMSKI: Natürlich nicht. Allerdings hatte gerade kurz vor dem Zusammentreffen (der amerikanische Kolumnist) Walter Winchell einen Bericht veröffentlicht, wonach ein Raumschiff in der kalifornischen Wüste gelandet war, vier Männer kletterten heraus, guckten sich um, verschwanden wieder im Schiff und starteten. Und da dachte ich mir, wenn die in der Wüste landen, habe ich doch eine gute Gelegenheit, sie dort aus der Nähe zu photographieren.

SPIEGEL: Und so fing das alles an?

ADAMSKI: Ja.

SPIEGEL: Wann war das?

ADAMSKI: Im Jahre 1952, und es war wirklich eine Überraschung für mich.

SPIEGEL: Natürlich.

ADAMSKI: Denn wenn man sie einmal getroffen hat, trifft man sie wieder und wieder.

SPIEGEL: Und Sie sind der einzige, der sie bis jetzt getroffen hat?

ADAMSKI: O nein, das stimmt nicht.

SPIEGEL: Wir kennen sonst niemanden, der sich mit Leuten von der Venus trifft.

ADAMSKI: O ja, viele andere behaupten auch, mit ihnen zusammengetroffen zu sein.

SPIEGEL: Aber unter denen ist niemand, der sie wirklich getroffen hat, wie Sie? Die behaupten das nur?

ADAMSKI: Die behaupten das. Mein Bericht ist natürlich auch nur eine Behauptung. Andererseits sind schon einmal zwei Schwestern in Norwegen von den Venusleuten aufgefordert worden, an Bord eines ihrer Schiffe zu kommen, wenn sie Lust hätten. Aber sie hatten Angst und gingen nicht hinein.

SPIEGEL: Tja, die Frauen. Können Sie uns Einzelheiten über Ihr erstes Rencontre mit diesen Leuten erzählen.

ADAMSKI: Das erste Zusammentreffen passierte am 20. November 1952, als ich wieder einmal versuchte, die fliegenden Objekte in der Wüste von Kalifornien zu photographieren. Bei mir waren meine Freunde Williamson und Bailey mit ihren Frauen und meine Sekretärin und eine Künstlerin, Mrs. Wells. Wir waren zusammen sieben, und all das passierte um ein Uhr mittags.

SPIEGEL: Es geschah am hellichten Tag?

ADAMSKI: Hellichten Tag. Ich war dabei, mein Teleskop und meine Kamera aufzubauen, eine Plattenkamera. Der Himmel war schön und klar. Wir beobachteten ein zweimotoriges Flugzeug, und als das am Horizont fast verschwunden war, sahen wir in großer Höhe ein riesiges silbernes Schiff von der Form einer Zigarre und ohne Flügel. Geräuschlos trieb es auf uns zu. Wir fuhren ein Stück in die Wüste hinein, bis das Schiff direkt über uns stand, und packten mein photographisches Gerät aus. Ich bat die anderen, ein bißchen zurückzugehen und alles aus der Ferne zu beobachten. Das große Raumschiff verschwand, aber schon fünf Minuten später erschien ein wunderschönes kleines Fahrzeug und ging etwa 800 Meter von mir entfernt zu Boden.

SPIEGEL: Was taten Sie?

ADAMSKI: Ich photographierte, so schnell ich konnte. Aber schon bald darauf leuchtete die Untertasse hell auf und startete. Im selben Augenblick flogen einige unserer Flugzeuge heran. Die Untertasse war ihnen offensichtlich ausgewichen und hatte sich zum Mutterschiff zurückbegeben.

SPIEGEL: Interessant. Wie ging es weiter?

ADAMSKI: Nachdem ich acht Aufnahmen geschossen hatte, machte ich mich daran, meine Geräte wieder zusammenzupacken. Aber plötzlich sah ich da einen Mann stehen und fragte mich, wo der denn wohl hergekommen sei.

SPIEGEL: Sie sahen einen Mann?

ADAMSKI: Ja, einen Mann. Aber das war nichts Außergewöhnliches, denn in der kalifornischen Wüste streifen viele Goldsucher umher. Aber dieser winkte mir, und da war ich vorsichtig.

SPIEGEL: Wie sah er aus?

ADAMSKI: Well, fast so wie wir. Sie könnten es auch gewesen sein.

SPIEGEL: Wir waren es nicht.

ADAMSKI: Er ähnelte uns sehr.

SPIEGEL: Wie stellten Sie dann fest, daß er von der Venus war?

ADAMSKI: Well, erst wollte er zu mir nicht Englisch sprechen — was er sehr gut konnte, wie ich später feststellte, denn bei unserem zweiten Zusammentreffen sprach er Englisch.

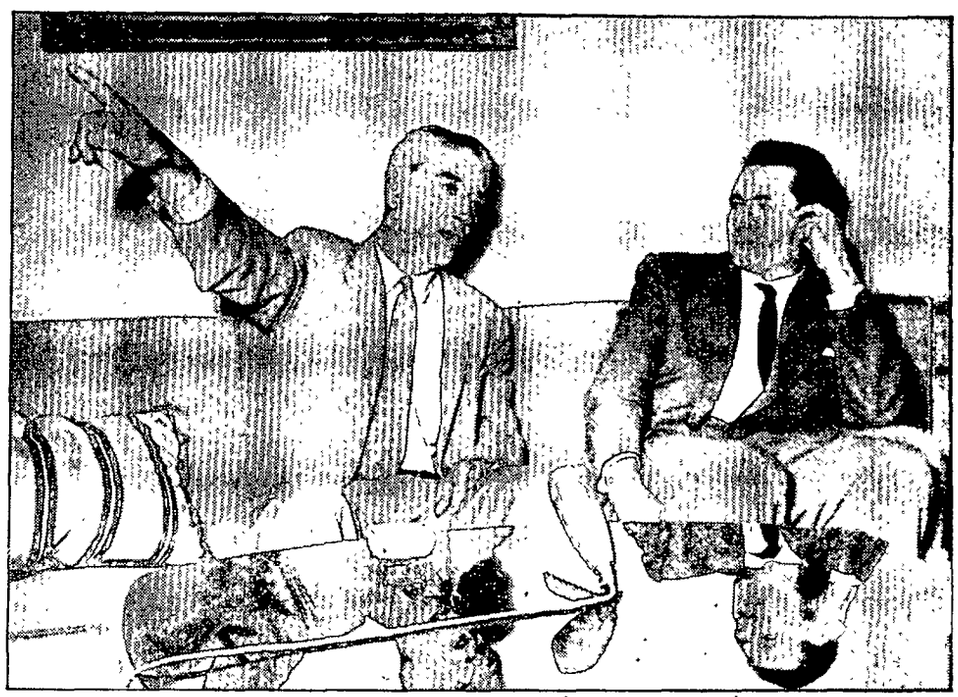
SPIEGEL: Erstaunlich, nicht wahr?

ADAMSKI: Ja, es war eine Überraschung.

SPIEGEL: Er sah also aus wie ein Mitteleuropäer? Nicht etwa wie ein Neger, ein Indianer oder ein Eskimo?

ADAMSKI: Well, seine Backenknochen waren etwas höher, ein ganz kleines bißchen.

SPIEGEL: Slawischer Typ?



Adamski beim SPIEGEL-Gespräch (r.: SPIEGEL-Redakteur Lothar Ruehl)

ADAMSKI: Was ist das?

SPIEGEL: Na, Polen, Russen.

ADAMSKI: Well, die Backenknochen waren ein bißchen höher als üblich. Und er hatte eine sehr hohe Stirn.

SPIEGEL: Wie sah sein Haar aus?

ADAMSKI: Sandfarben, ins Rötliche gehend.

SPIEGEL: Was für eine Frisur?

ADAMSKI: Langes Haar. Es hing bis über die Schultern.

SPIEGEL: Über die Schultern?

ADAMSKI: Ja. Das ist nichts Neues. In der kalifornischen Wüste trifft man viele Leute, die so aussehen, denn da gibt es keinen Friseur, bei dem sie sich die Haare schneiden lassen können.

SPIEGEL: Wie war er angezogen?

ADAMSKI: Er trug einen ... Schauen Sie: Erst dachte ich, es sei ein Anzug aus einem Stück. Aber später erfuhr ich, daß es ein zweiteiliger Anzug war. Mit einem breiten Gürtel, der die beiden Teile zusammenhielt. Die Farbe dieser Uniform war schokoladenbraun. Oben war es eine ziemlich weite Bluse mit enganliegendem, hochsitzendem Stehkragen, die Ärmel weit und lang und an den Handgelenken eng, die Hosen ziemlich weit und an den Knöcheln mit einem Band zusammengehalten. Das Ganze ähnelte einer Piloten-Kombination. Der einzige Unterschied war, daß der Schuh die Schnürsenkel am Hacken hatte.

SPIEGEL: Das ist komisch. Hat er Ihnen jemals gesagt, warum er seine Schuhe am Hacken schnürt?

ADAMSKI: Nein. Ich habe einen Fußabdruck. Jedenfalls fand ich heraus, daß er von der Venus war.

SPIEGEL: Wie haben Sie das gemacht?

ADAMSKI: Well, ich zeigte auf die Sonne und beschrieb einen Kreis darum. Das war Kreisbahn Nummer eins — Merkur! Dann machte ich eine andere Geste. Kreisbahn Nummer zwei — Venus! Dann eine dritte, Kreisbahn Nummer drei, wobei ich auf mich und die Erde zeigte. Er lachte, sagte nichts, zeigte auch auf die Sonne, beschrieb auch eine Kreisbahn, sagte wieder nichts, beschrieb eine zweite Kreisbahn, zeigte auf sich selbst und auf diese Kreisbahn.

SPIEGEL: Da wußten Sie ja sogleich, daß er von der Venus war.

ADAMSKI: Ich sagte: „Da sind Sie also von der Venus?" Ich sagte es noch ein zweites Mal, und da sagte er in deutlichem Englisch: „Venus".

SPIEGEL: Daß er Englisch konnte, ist faszinierend.

ADAMSKI: Ja. Er spricht gutes Englisch, wie ich bei meiner nächsten Begegnung feststellen konnte. Der Grund, warum er nicht beim ersten Male Englisch mit mir sprach, so erfuhr ich später, war einfach der, daß wir kein Kommunikationsmittel zwischen seinem und unserem Planeten haben.

SPIEGEL: Hm.

ADAMSKI: Die einzige Kommunikationsmethode, sagte er, ist Gedankenübertragung, und er wollte feststellen, ob ich seine Botschaften richtig empfing. Deswegen sprach er nicht Englisch.

SPIEGEL: Nun, war das nicht ein schrecklicher Schock für Sie, festzustellen, daß die Leute von der Venus genauso aussehen wie Mitteleuropäer? Durch die utopische Weltraum-Literatur, the science fiction, ist man ja an den Gedanken gewöhnt worden, daß die Wesen von anderen Welten etwa wie gigantische Schnekken aussehen, mit grünem Blut, zwanzig Augen und einem Dutzend Armen.

ADAMSKI: Ich weiß. Aber das sind die Ausgeburten einer krankhaften Phantasie. Natürlich könnte man sich sagen: Wir paaren jetzt eine Fliege mit einem Elefanten, und dann entsteht ein Monstrum. Aber in der Natur passiert das nicht, und als ich den Mann sah und herausfand, daß er aus dem Weltraum war, schockierte mich das nicht im geringsten.

SPIEGEL: Haben Sie sich von ihm irgendein Souvenir geben lassen? Sie wissen ja, wie Wissenschaftler sind. Wenn man denen was erzählt, verlangen sie Beweise.

ADAMSKI: Ich habe ein Stück Metall von ihm; er hatte es weggeworfen. An seinem Schiff war etwas kaputt, und er hatte es repariert und warf dann das Metall auf den Boden. Ich hob es auf, und er lachte. Er sagte: „Was wollen Sie damit?" Ich sagte: „Well, es ist von eurem Planeten, es müßte andersartig sein als unser Material." Er sagte: „Nein, das ist es nicht." Aber ich sagte: „Vielleicht sind eure Legierungen besser." Da lachte er.

SPIEGEL: Haben Sie es analysieren lassen?

ADAMSKI: Ich habe es verschiedenen Stellen gegeben, die für die Regierung arbeiten, aber man hat mich über die Resultate nicht informiert. Ich gab es meinem englischen Freunde Desmond Leslie, der es in England analysieren ließ, aber dort hat man es gleich auf die Geheimliste gesetzt.

SPIEGEL: Sie wissen immer noch nicht, was es ist?

ADAMSKI: Nein, niemand weiß es, denn man fand darin zwei Elemente, die man auf der Erde noch nicht aufgespürt hat.

SPIEGEL: Wie geht es weiter?

ADAMSKI: Der Mann von der Venus erbat von mir eine der belichteten Photo-Platten.

SPIEGEL: Er wollte ein Souvenir?

ADAMSKI: Aber dann, am 13. Dezember, warf er die Platte über meinem Haus ab. Ich sah ihn in meinem Teleskop und photographierte ihn, und er warf diese Platte über meinem Haus ab.

SPIEGEL: Aus welcher Höhe?

ADAMSKI: Ungefähr 300 Meter. Ich ließ die Platte bei einem Photographen entwickeln, und wir stellten fest, daß sie mit Hieroglyphen beschrieben war.

SPIEGEL: Die konnten Sie nicht lesen?

ADAMSKI: Nein. Aber sie sind inzwischen entschlüsselt worden.

GEORGE ADAMSKI

konnte erst spät auf seinem Lebensweg als Weltraum-Reisender das Interesse breiter Schichten für sich beanspruchen. Der gebürtige Pole, Jahrgang 1891, der mit seinen Eltern als Zweijähriger in die Vereinigten Staaten einwanderte, betrieb am Fuße des kalifornischen Berges Mount Palomar, auf dem sich das größte Observatorium der Welt befindet, einen Imbiß-Stand, ehe er 1952 zum erstenmal eine Zusammenkunft mit Leuten von der Venus hatte. Adamski berichtete damals, er habe in der kalifornischen Wüste das Besatzungsmitglied einer Fliegenden Untertasse, einen Venusmenschen, getroffen und gesprochen. Durch ihn habe er weitere Raummenschen kennengelernt und sei schließlich zu einem Flug durch den Weltraum an Bord einer Fliegenden Untertasse und später eines Untertassen-Mutterschiffes eingeladen worden.

DIE BÜCHER, die Adamski über seine Begegnungen mit Weltraum-Menschen veröffentlichte, erwiesen sich als Bestseller. Von Adamskis erstem Buch, „Fliegende Untertassen landen" (Deutsch beim Europa Verlag, Stuttgart, Zürich, Wien), wurden allein in den Vereinigten Staaten 80 000 Exemplare verkauft. Es wurde — außer ins Deutsche — ins Holländische, Spanische, Französische und Schwedische übersetzt. Von Adamskis zweitem Buch, „Im Innern der Raumschiffe" (Deutsch beim Ventla-Verlag, Wiesbaden), wurden bereits am ersten Tag nach Erscheinen allein in New York 14 000 Exemplare abgesetzt.

DIE VORTRAGSREISE Adamskis durch Westeuropa wurde von den in zweitausend Gruppen organisierten Untertassen-Freunden vorbereitet, die



Venusier, von Adamski gezeichnet

sich zu Ufo-Studiengemeinschaften zusammengeschlossen haben (Ufo = Unidentifiziertes Fliegendes Objekt). Adamski („Man nennt mich den Billy Graham des Weltraums") begann seine Tournee am 18. April 1959. Auf seinen einstündigen Vorträgen schildert er seine Erlebnisse an Bord von Raumschiffen und führt Schmalfilme und Photographien von Fliegenden Untertassen vor. „George Adamskis flotte und gewandte Art fand sofort mit der aufmerksamen Zuhörerschaft besten Kontakt", berichteten die in Wiesbaden erscheinenden „Ufo-Nachrichten". Bis jetzt hat Adamski auf Vorträgen in England, Holland und in der Schweiz vor 99 000 Menschen gesprochen. Adamski: „Durch meine Rundfunk- und Fernsehsendungen, darunter auch bei der BBC, habe ich bisher 38 Millionen Menschen erreicht." Im vergangenen Monat wurde Adamski von Königin Juliana der Niederlande in einer Sonderaudienz empfangen, bei der zugegen waren: Prinz Bernhard, der Medizin-Professor Jungbloed, der Soziologie-Professor van Rooy, der Stabschef der niederländischen Luftwaffe, Generalleutnant Schaper, und der Vorsitzende der Königlich-Niederländischen Vereinigung für Luftfahrt, Kolff (SPIEGEL 22/1959).

DER REISEPLAN Adamskis sah noch Vorträge in Italien, Österreich, Dänemark, Schweden und in der Bundesrepublik vor. Bei einer Veranstaltung in Zürich erregte sich das Publikum über seine unscharfen Photos und bewarf ihn mit Obst. Adamski gab daraufhin bekannt, die Europäer seien noch nicht „weltraumbewußt" genug, und brach die Vortragstournee ab.



JETZT 12 x WÖCHENTLICH
ZUM ORIENT

Täglich ab Hamburg	7.45 Uhr
täglich ab Bremen	7.30 Uhr
täglich ab Düsseldorf	9.20 Uhr
täglich ab Köln/Bonn	9.25 Uhr
täglich ab Hannover	8.30 Uhr
täglich ab Berlin	7.20 Uhr
täglich ab Frankfurt	11.00 Uhr
täglich ab Nürnberg	8.40 Uhr
täglich ab Stuttgart	8.50 Uhr
täglich ab München	

mit der Propjet Viscount 814 und der eleganten Super G Constellation.

Erste Klasse und Touristenklasse nach Kairo • Istanbul • Beirut • Damaskus Bagdad • Teheran

Beratung und Buchung durch Ihr IATA-Reisebüro

LUFTHANSA

Führend im Service an Bord

SPIEGEL: Was steht drauf?

ADAMSKI: Es ist alles technisch. Da steht drauf, wie wir ein Raumschiff konstruieren können.

SPIEGEL: Das fängt an, sehr interessant zu werden. Sie könnten doch die Formeln der amerikanischen Luftwaffe geben.

ADAMSKI: Noch nicht, denn der deutsche Wissenschaftler — ich kann seinen Namen nicht nennen —, der die Platte entziffert hat und zur Zeit in Südafrika lebt, kommt erst im Oktober in die Vereinigten Staaten.

SPIEGEL: Nachdem die Untertassen-Leute die Photoplatte über Ihrem Grundstück abgeworfen hatten — wie ging die Sache weiter? Gab es weitere Kontakte?

ADAMSKI: O ja, sie fuhren mit mir um den Mond herum.

SPIEGEL: Interessant.

ADAMSKI: Ich war ungefähr 50 000 Kilometer vom Mond entfernt.

SPIEGEL: Wie erklären Sie sich, daß die Venusmenschen ausgerechnet Sie für eine solche Reise auserwählt haben?

ADAMSKI: Ich bin nicht der einzige, andere sind auch schon eingeladen worden. Beispielsweise der katholische Universitätsprofessor aus Brasilien, der später über seine Erfahrungen im amerikanischen Nachrichtenmagazin „Time" berichtete.

SPIEGEL: Wie wurde die Reise für Sie arrangiert?

ADAMSKI: Es war eine Überraschung, verstehen Sie? Sie sagten: „Möchten Sie eine kleine Reise machen?" Ich sagte: „Es würde mich sehr freuen." Ich hatte doch die Leute schon zweimal getroffen, und ich kannte sie so, wie ich Sie jetzt kenne.

SPIEGEL: Haben die Sie angerufen?

ADAMSKI: Nein. Ich habe einfach durch Gedankenübertragung den Auftrag bekommen, mich in die Wüste zu begeben, und das tat ich auch. Bei diesem Zusammentreffen luden sie mich dann zu der Reise ein. Ich wußte nicht einmal, wo es hingehen sollte.

SPIEGEL: Sie hatten kein Gepäck bei sich, Mr. Adamski, nicht einmal eine Zahnbürste?

ADAMSKI: Nein. Plötzlich sagte er: „Well, wir werden einen Trip rund um den Mond machen."

SPIEGEL: Und Sie haben immer noch Englisch gesprochen?

ADAMSKI: Ja, ein anderes Mal sprach ich Polnisch mit ihnen; aber ich kann nur etwa ein Dutzend Wörter.

SPIEGEL: Verstanden die Venusier Polnisch?

ADAMSKI: O ja, sie sprachen Polnisch besser als ich, das beschämte mich. Jedenfalls fuhren wir halbwegs um den Mond herum.

SPIEGEL: Wie sah es im Raumschiff aus?

ADAMSKI: Oh, alle Arten von Instrumenten. Ein kleines Raumschiff hat natürlich nicht so viele Instrumente.

SPIEGEL: Wie werden die Untertassen denn angetrieben?

ADAMSKI: Alles elektromagnetisch.

SPIEGEL: Wie viele Leute waren an Bord?

ADAMSKI: In dem kleinen, das mich abholte, waren zwei. In dem großen Mutterschiff, in das das kleine nachher hineinglitt, waren wenigstens dreißig.

SPIEGEL: Waren da nur Männer oder ...

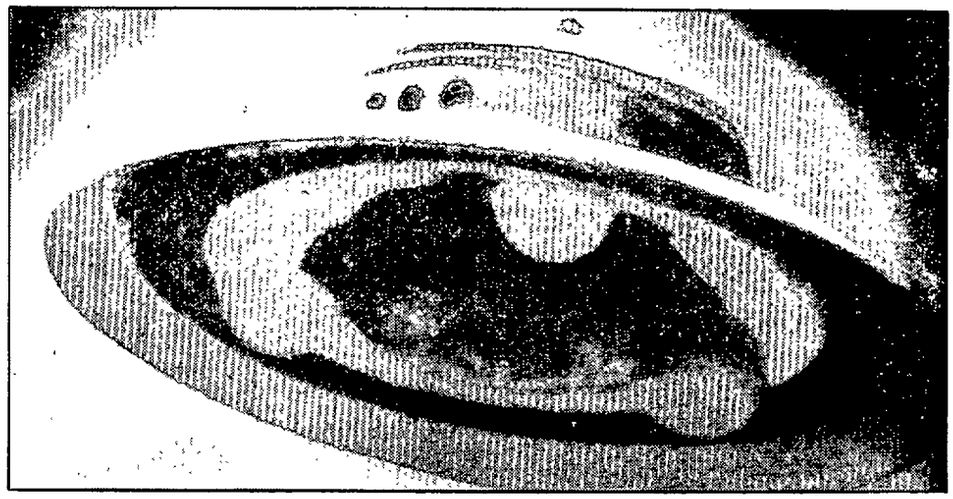
ADAMSKI: Männer *und* Frauen.

SPIEGEL: Wie sahen die Frauen aus? Das interessiert uns besonders.

ADAMSKI: Oh, wunderschön.

SPIEGEL: Könnten Sie uns als Anhaltspunkt einen Vergleich mit irgendeinem terrestrischen Schönheitssymbol geben? Sahen sie aus wie Marilyn Monroe oder Brigitte Bardot oder Romy Schneider?

ADAMSKI: Wer ist Romy Schneider?



Adamski-Photo einer Fliegenden Untertasse (1952)

SPIEGEL: Never mind, Mr. Adamski. Sie kennen Marilyn Monroe?

ADAMSKI: Oh, die Monroe ist ein Eisblock im Vergleich mit ihnen. Sie sind viel ungezwungener und graziöser, und sie haben keine faltigen Gesichter, nette glatte Haut, benutzen keine Kosmetika.

SPIEGEL: Wie sind sie angezogen?

ADAMSKI: Wenn sie an Bord des Raumschiffs arbeiten, haben sie reguläre Fliegerkombinationen an, sonst aber tragen sie Kleider, die aus vielen Stilelementen bestehen, die man auch in unserer Kleidung finden könnte.

SPIEGEL: Haben Sie auch mit ihnen gesprochen?

ADAMSKI: O ja, einige waren Ko-Piloten, und andere bedienten andere Instrumente. Die Frauen saßen an großen Schaltpulten und drückten mal hier einen Knopf und mal dort einen.

SPIEGEL: Trugen Sie, Mr. Adamski, einen Raumfahrtanzug?

ADAMSKI: Nein, das Raumschiff hatte ja eine Druckkabine.

SPIEGEL: Konnten Sie hinausblicken?

ADAMSKI: Ja.

SPIEGEL: Was sahen Sie?

ADAMSKI: Wenn man aus den Bullaugen herausschaut, dann sieht man den Weltraum, man sieht überall Sterne.

SPIEGEL: Wie sieht der Weltraum aus?

ADAMSKI: Stockdunkel.

SPIEGEL: Wie unschön.

ADAMSKI: Nein, es war wunderschön, denn ... haben Sie schon mal Glühwürmchen bei Nacht gesehen, wenn sie hier blinken und dort blinken?

SPIEGEL: Ja.

ADAMSKI: Sehen Sie, genauso sieht das aus.

SPIEGEL: Haben Sie den Mond gesehen?

ADAMSKI: Well, mit bloßem Auge konnte man nichts sehen, aber die haben ein Instrument an Bord, das wie ein Teleskop funktioniert, und als ich damit auf die andere Seite des Mondes blickte ...

SPIEGEL: Ja?

ADAMSKI: ... da ist der Mond ganz anders als auf der Seite, die wir ständig sehen. Sehen Sie, diese Seite ist die Wüstenseite, und die andere Seite ist die Vegetationsseite.

SPIEGEL: Ah, das ist seltsam.

ADAMSKI: Da gibt es Vegetation und auch Häuser.

SPIEGEL: Wir gucken also immer auf die falsche Seite?

ADAMSKI: Ja.

SPIEGEL: Auf dem Mond gibt es also Luft?

ADAMSKI: Gewiß, auch auf den anderen Planeten.

SPIEGEL: Das haben Ihnen die Leute von der Fliegenden Untertasse gesagt?

ADAMSKI: Jawohl.

SPIEGEL: Von welchen Planeten stammten die Leute in Ihrer Untertasse?

ADAMSKI: Diejenigen, die ich persönlich kennengelernt habe, stammten von Saturn, Venus und Mars.

SPIEGEL: Kein Neptun, kein Pluto, kein Uranus, kein Merkur?

ADAMSKI: Andere Leute sollen Kontakt mit Leuten von Neptun, Jupiter und Uranus gemacht haben, wie Berichte aus anderen Quellen besagen. Ich habe aber keine Berichte über Merkur und Pluto.

SPIEGEL: Bis jetzt haben uns die Astronomen wenig über die Zustände auf der Venus sagen können, da sie ja von einer Wolkenhülle überzogen ist, durch die wir nicht gucken können. Können Sie uns sagen, wie die Lebensbedingungen auf der Venus sind?

ADAMSKI: Mehr tropischer Art, wegen der stetigen Wolkenformationen.

SPIEGEL: Wie in einem Gewächshaus?

ADAMSKI: Nicht ganz so heiß.

SPIEGEL: Gibt es da Städte?

ADAMSKI: O ja, schöne Städte.

SPIEGEL: Wie verdienen die Venusier ihren Lebensunterhalt?

ADAMSKI: Sie arbeiten zwei Stunden täglich, weil alles automatisiert ist.

SPIEGEL: Beneidenswert. Wie viele Leute leben auf der Venus?

ADAMSKI: Eineinhalb Milliarden.

SPIEGEL: Sind die Marsbewohner genauso groß wie die Venusmenschen?

ADAMSKI: Die Marsbewohner sind kleiner. Die Venusleute sind 1,65 Meter und größer, die Saturnleute sind über 1,80 Meter.

SPIEGEL: Der Saturn ist ja auch größer als der Mars. Was essen sie?

ADAMSKI: Sie kennen Nahrungsmittel. Sie haben eine Frucht, die ich selbst an Bord ihres Raumschiffes aß, die wie ein Apfel aussieht und nur etwas anders als ein Apfel schmeckt.

SPIEGEL: Kennen sie Butter auf der Venus?



Vollautomatisch ...
wäschenatürliche Waschmethode

Bauknecht ermöglicht auch Ihnen die Erfüllung eines langgehegten Wunsches: vollautomatisch zu waschen. Denn im Bauknecht-Vollautomatenprogramm finden Sie das Gerät für Ihren Haushalt – preisgünstig und zuverlässig, geschaffen von einem der erfahrensten Pioniere für vollautomatische Waschmaschinen.

Ein Bauknecht-Vollautomat bewältigt jedoch Ihren Waschtag nicht nur von der Vorwäsche bis zum Trockenschleudern **voll**automatisch ... Ihr wertvolles Wäschegut wird dabei auch **wäschenatürlich** behandelt: Getrennte Vorwäsche und Klarwäsche (2-Laugen-Verfahren) jeweils in frischer, waschkräftiger Lauge ... günstiges Flottenverhältnis ... hervorragende Waschmittelausnutzung ... weiches, wirksames Waschen bei ständig wechselnden Trommeldrehrichtungen ... sodann mehrmaliges Spülen und Schleudern, und abschließend intensives Trockenschleudern ...

Dieses schonende und zugleich wirkungsvolle Waschverfahren heißt bei Bauknecht die wäschenatürliche Waschmethode.

Bitte wählen Sie unter folgenden Modellen:

WA 35, genannt »Der Sparsame«, für ca. 3,5 kg Trockenwäsche, Anschlußwert 2,8 kW, auf Wunsch Drehstrom oder Wechselstrom, keine Sockelverankerung erforderlich
Drehstrom . . . . . **nur DM 1290.–**
Wechselstrom . . . . . DM 1330.–
einschl. Wäscheservice für 1 Jahr
Auf Wunsch elektr. Laugenpumpe . . . . . DM 60.–

WA 5, für ca. 5 kg Trockenwäsche, Anschlußwert 6,5 kW
Drehstrom 380 Volt oder 3 x 220 Volt . . . . . **nur DM 1690.–**
einschl. Wäscheservice für 1 Jahr
Auf Wunsch elektr. Laugenpumpe . . . . . DM 60.–

Bauknecht
weiss, was Frauen wünschen

Gutschein Nr. 831 für den interessanten Waschautomaten-Prospekt, den wir Ihnen unverbindlich übersenden. Bitte deutlich ausfüllen, auf Postkarte kleben und absenden an
G. BAUKNECHT GMBH. STUTTGART-S
In der Schweiz: Bauknecht Elektromaschinen A.G., Hallwil/AG
In Österreich: Österreichische Bauknecht-Handelsges. mbH., Wien XIII.

ADAMSKI: Ja, sie haben auch Milch und so weiter.

SPIEGEL: Auch Kühe?

ADAMSKI: Sicher. In anderen Worten, zwischen uns und ihnen gibt es nicht mehr Unterschiede als zwischen, sagen wir mal, Deutschland und den USA.

SPIEGEL: Da gibt es große Unterschiede.

ADAMSKI: Nicht allzu viele.

SPIEGEL: Kennen die Venusleute auch die Ehe?

ADAMSKI: Nicht in unserer Art. Sie sind so hoch entwickelt, daß, wenn die Ehe einmal geschlossen ist, es keine Scheidung gibt.

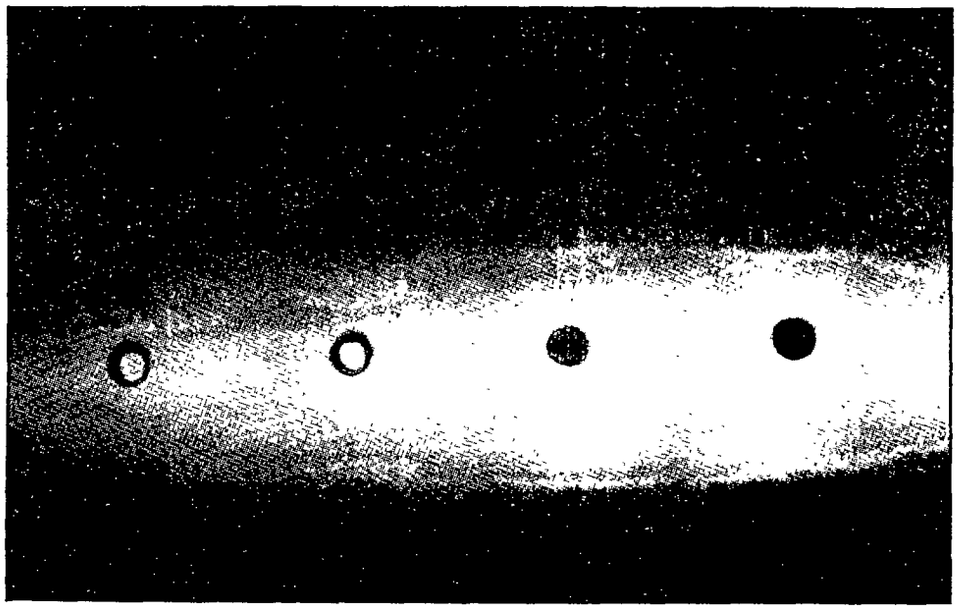
SPIEGEL: Das gibt es bei uns auch, zum Beispiel in Italien. Haben sie die Ein-Ehe oder die Mehr-Ehe?

ADAMSKI: Sie haben nur eine Frau.

SPIEGEL: Sterben sie auch?

ADAMSKI: Ja, sie werden tausend Jahre alt; aber vergessen Sie nicht, daß ein Jahr auf der Venus nur 260 oder ein paar mehr Tage dauert.

SPIEGEL: Könnten Sie es nicht auch für andere Leute arrangieren, beispielsweise fur uns, daß wir eine solche Reise machen?



Adamski-Photo eines Mutterschiffes* (am ersten Bullauge: ein Venusier, am zweiten: Adamski)

ADAMSKI: Nein, das Arrangieren besorgen allein die Venusleute. Ich war sehr überrascht, als sie mich auf einem der Trips baten, zwei Wissenschaftler mitzubringen, prominente Wissenschaftler, die Einfluß in der Regierung haben.

SPIEGEL: Und Sie brachten sie mit?

ADAMSKI: Jawohl.

SPIEGEL: Was sagten die denn hinterher?

ADAMSKI: Sie waren natürlich von dem, was sie gesehen hatten, baß erstaunt, all die Instrumente ... alles wissenschaftlich.

SPIEGEL: Was haben die Besucher aus dem Raum wohl vor? Warum besuchen sie die Erde?

ADAMSKI: Unsere Erde erlebt eine Verwandlung, deshalb haben wir ja das Geophysikalische Jahr. Jegliche Veränderung eines Planeten unseres Systems muß sie vom wissenschaftlichen Gesichtspunkt aus interessieren, und deswegen sind sie hier, um das zu erforschen.

SPIEGEL: Sie könnten doch einfach in Manhattan landen und sich vorstellen.

ADAMSKI: Nein, das würde ja eine Panik geben; was die Leute nicht verstehen, fürchten sie.

SPIEGEL: Wie lange ist denn die Erde schon unter Beobachtung?

ADAMSKI: Seit vorbiblischen Zeiten. Es gibt sogar Anhaltspunkte dafür, daß die Erde aus dem Weltraum heraus bevölkert wurde.

SPIEGEL: Die Erdbevölkerung besteht also aus Nachkommen einer Raumschiffbesatzung?

ADAMSKI: Sieht ganz so aus. Die Genesis sagt ja auch, daß die Söhne Gottes vom Himmel kamen.

SPIEGEL: Eigentlich ist es seltsam, daß die Venusier immer nur in den Vereinigten Staaten landen. Haben die etwas gegen die Europäer?

ADAMSKI: O nein, Landungen sind überall gemeldet worden, und ich glaube sogar, daß die meisten Regierungen direkt über die Venusier informiert worden sind.

SPIEGEL: Man muß sich fragen, ob die Venusmenschen in Wirklichkeit nicht Russen sind, die darauf abzielen, die Amerikaner in Verwirrung zu stürzen.

ADAMSKI: Nein, nein, nein, die Russen selbst waren zu Tode erschrocken, als vor fünf Jahren eine Flotte von Raumschiffen über Wladiwostok erschien.

SPIEGEL: Aber wie Sie diese Leute beschrieben haben, hervorstehende Backenknochen, braune Overalls, polnische Sprachkenntnisse, sieht es doch so aus, als ob es Russen wären.

ADAMSKI: Keinesfalls, sonst würden sie jetzt nicht mit uns in Genf Karten spielen. Also ich bin ganz sicher, daß es keine Russen sind.

SPIEGEL: Na, so schnell sind wir nicht überzeugt.

ADAMSKI: Sehen Sie, ich sprach mit Königin Juliana, ihrem Gatten und vier anderen Männern, Luftwaffenoffizieren, und ich sagte ihnen, was ich auch Ihnen hier erzählt habe. Grün auf der anderen Seite! Ich habe ihnen jedenfalls gesagt, daß der Mond nicht vulkanisch sei, und am nächsten Morgen wurde auch durch die BBC eine Erklärung verbreitet, daß der Mond nicht vulkanisch sei.

SPIEGEL: Was hat denn Königin Juliana gesagt? Hat sie sich sehr gewundert über all das, was Sie ihr erzählt haben?

ADAMSKI: Gewiß, die Luftwaffenleute waren skeptisch. Das sind sie immer.

SPIEGEL: Dabei sind sie fliegende Holländer!

ADAMSKI: Meine Ausführungen haben ihnen nicht gefallen; sie sagten das nicht, sie machten mir keine Vorwürfe, aber andererseits hatten sie ja auch nicht viel zu sagen. Aber die Königin, Prinz Bernhard und ein Mann, der zwischen dem Prinzen und mir saß — ich habe seinen Namen vergessen —, waren mehr als interessiert. Sie bezeugten starkes Interesse, fast angespanntes Interesse.

SPIEGEL: Aha.

ADAMSKI: Und als wir nach der Audienz zum Abschied einander die Hände schüttelten, da konnte man leicht sehen, wer meinen Bericht akzeptierte und wer nicht, wer aufrichtig war und wer nicht. Und ich möchte immerhin sagen: Ich sprach zur Königin kaum über Fliegende Untertassen — das sind falsche Berichte der Zeitungen —, wir sprachen hauptsächlich über den Weltraum und darüber, was die Zukunft für den Menschen im Weltraum bereithält.

SPIEGEL: Sie konnten sich dabei ja immer auf Ihre Erlebnisse berufen.

ADAMSKI: Jawohl. Aber die meiste Zeit drehte sich unser Gespräch darum, was die Zukunft der Menschheit bietet, die sich darauf rüstet, in den Weltraum vorzustoßen, und ich glaube, daß es für das Oberhaupt einer Nation eine logische Sache ist, darüber Bescheid zu wissen.

SPIEGEL: Aber natürlich, eine Notwendigkeit.

ADAMSKI: Sehen Sie, die Königin interessierte sich nicht für die Venusier. Well, ich kann natürlich nicht sagen, ob sie sich darüber Gedanken machte; mindestens war sie sehr interessiert — und ich war in der Lage, es ihr zu sagen —, was wir vom Vorstoß in den Weltraum zu erwarten haben.

SPIEGEL: Können Sie auch uns sagen, was wir zu erwarten haben?

ADAMSKI: Die Aussichten sind sehr gut. Denn wenn der Mensch einmal in den Begriffen des Weltraums zu denken beginnt, wird er seine Streitereien hier auf der Erde vergessen. Denn wenn wir unser eigenes Planetensystem erforschen, von Planet zu Planet reisen, werden wir friedlicher werden. In anderen Worten: Wir sehen einer Zukunft entgegen, die uns Wohlstand und wirtschaftliche Stabilität für die nächsten tausend Jahre bietet. Auf der Erde wird es keine Kriege mehr geben, da alle Kriege aus wirtschaftlichen Gründen entstehen. Die Leute aus dem Weltraum werden uns helfen.

SPIEGEL: Sind denn Ihre Freunde von der Venus über unsere politischen Schwierigkeiten informiert?

ADAMSKI: Die wissen genau Bescheid, und sie möchten vor allem Vorsorge treffen, daß wir uns nicht in einem Atomkrieg in die Luft sprengen, weil durch die Zerstörung der Erde auch unser Planetensystem aus der Balance geraten könnte.

SPIEGEL: Über diese Zukunftsaussichten haben Sie mit Königin Juliana gesprochen?

ADAMSKI: Ja.

SPIEGEL: Mr. Adamski, erwarten Sie, daß Ihre Freunde Sie auch einmal zur Venus mitnehmen?

ADAMSKI: Ich habe sie gefragt, sie lächelten nur und sagten: „Eines Tages — vielleicht."

SPIEGEL: Mr. Adamski, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

* Laut Adamski wurde dieses Photo durch einen Venusier mit einer Kamera Adamskis von Bord einer kleinen Fliegenden Untertasse aus in den Morgenstunden des 25. April 1955 aufgenommen.